

Vermischtes.

Nebrn, 14. Mai. Am Sonntag nachmittags nach 4 Uhr erlief sich ein Gewitter mit heftigen heftigen Regen unterbrochen mit Hagel über unsere Gegend; besonders hart betroffen wurden die Fluren, in denen erheblicher Schaden durch Verschlämmung entstanden ist. Die Straßen der Stadt waren mit vom Felde herbeigekommener Schlammter Erde bedeckt. Das Wasser, das man noch lange nach dem Gewitter auf den Feldern stehen sah, führte sogar Kartoffeln und Bohnen von den Feldern mit bis in die Straßen.

Die goldene Staatsmedaille, den 10. Kaiserpreis erhielt dieses Jahr auf der Berliner Weltausstellung für Gesamtleistung Herr Graf von der Schulenburg-Hester auf Hagenburg. Ausgestellt waren 406 Stöße, gewiss eine hohe Auszeichnung für Hagenburg. Man kann Herrn Graf von der Schulenburg wohl besten Züchters seine gutartigen, nichtschiefen Pferde bedient hohes Lob und Anerkennung Herr Veterinär Professor Graf für die gute Haltung und Haltung der Tiere, was immer schwierig ist.

Der diesjährige Städtetag des Städteverbandes Sachsen-Anhalt findet am Sonnabend, den 16. Juni, in der Gärtnerei mit folgender Tagesordnung statt: 1. Gefällige Mitteilungen, 2. Einführung der Konzeptionsrichtlinien für die Fischzucht, 3. Bericht von Herrn Bürgermeister Venzke über den Bericht des Herrn Direktors Brückner über den Bericht über das biologische Abwasser-Reinigungsverfahren, 4. Vortrag des Herrn Kulturingenieurs Endemann aus Halle a. S. über die Aufstellung amtlicher Bebauungspläne in Preußen und An-

halt, 5. Einführung von Prüfungen für die mittleren Gemeindebeamten, 6. Mitteilungen und Fragen aus der Praxis, 7. Festlegung der ungefähren Zeit für die Abhaltung des Städtetages, 8. Rechnungsbericht und Rechnungslegung des Vorstandes pro 1905/06, 9. Neuwahl des Vorstandes, 10. Wahl des nächstjährigen Berichterstattungsortes. Am 15. Juni findet feierlicher Empfang der Mitglieder des Städtetages statt am 17. Juni gemeinsamer Ausflug durchs Seltetal.

Querfurt, 13. Mai. Gestorben ist am 11. Mai der am das Wohl der Stadt hochverdiente Stadtrathsherr-Vorsteher Kaufmann A. Berger, der sich sowohl um das hiesige Gemeinwesen, wie um die Kreisverwaltung große Verdienste erworben hat.

Querfurt, 13. Mai. Kreis-Ausschüsse hat im Rechnungsjahre 1904 an Kreisgaben (40 Prozent) 218.973 Mark, an Bundessteuer 17.321 an Landsteuer 8884, an Staatsrenten 25.003 und an Beiträgen zum Bau der Bahn Querfurt 43.964 Mark eingenommen.

Halle, 14. Mai. Bei der heutigen Bürgermeisterversammlung wurde Herr Stadtrathsherr Vorsteher Kaufmann A. Berger zum Mitglied der Kreisverwaltung ernannt. Herr Stadtrathsherr Vorsteher Kaufmann A. Berger hat 7 gegen 5 Stimmen die auf Herrn Stadtrathsherr-Vorsteher Erwahlung.

Sachsenhausen, 13. Mai. Der Saale-Unterkreis-Vorstand des Preussischen Landes-Kriegersverbandes, dem die Vereine der Kreise Weißenfels, Zeitz, Naumburg und Querfurt angehören, hielt heute seine Frühjahrsversammlung im Schützenhause hier ab. Bürgermeister Hofe be-

grüßte die Erschienenen in freundlichen Worten. Es waren 124 Vertreter anwesend. Es wurde nach den üblichen geschäftlichen Eingangsreden ein Bericht über die Sitzung des Kreisverbandes vom 17. März entgegengenommen. Das Bezirksfest soll am 24. Juni hier abgehalten werden. Es wurde beschlossen, sich an der Jahrhundert-Gedenkfeste der Schlacht bei Waterloo am 14. Oktober zu beteiligen und für das in Halle gehalten zu werden. Der Vorstand aus der Bezirksklasse einen Beitrag von 50 Mark zu stiften. Die Herbstversammlung soll bei der Feier in Halle stattfinden.

Magdeburg, 14. Mai. Von einem mächtigen Brande wurde in der vergangenen Nacht die aus hochwertigen bestehenden Interfaktorie von Fölsche & Co. beimgelacht; sie wurde zum großen Teil vernichtet. Der Schaden beträgt nahezu eine halbe Million Mark. Ueber die Ursache des Feuers ist die Vermutung ausgesprochen, daß der Brand von einem Blitzschlag herbeigeführt, der schon einige Stunden vorher das Gebäude getroffen hätte.

3000 Mark für eine neue Hofe. Von preussischen Kabinetts in Ost- und Gärtenbau in Frankfurt a. O. der wird für das Jahr 1906 ein Preis ausgeschrieben von 3000 Mark für den Züchter der besten deutschen Hofe. Die Zuerkennung des Preises soll am 30. Juni durch ein Preisgericht von fünf Kennern in München-Gladbach erfolgen. Die preisgekrönte Hofe bleibt unbeschränktes Eigentum des Züchters. Sämtliche Hofenzüchter die im deutschen Reich ihren Wohnsitz haben, dürfen sich um den Preis

bewerben. Die genauen Bedingungen finden sich in Nummer 18 des preussischen Kabinetts die unter Verloren erhalten, wenn sie sich mit Postkarte an das Geschäftsbüro des preussischen Kabinetts in Frankfurt a. O. senden.

Eingekauft! Eine überall gut empfohlene Weinhandlung ist die Firma L. Schmams, Magdeburg, Breiterweg 213a.

Die Weinhandlung dieser Firma, ausschließlich von Joh. Friedrich, Ag. Hofweinhändler, Röhreburg, bezogen, sind unbedenklich in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit und werden, weil verdaulich, gesundheitsfördernd und blutbildend, stets ärztlich verordnet. **Wofel- und Rheinweine** kauft die Firma Schmams direkt beim Winzer ein; sie hat raffig, reißigste Weine besten Vagen und Jahrgänge, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen und die Zahl ihrer Anhänger ständig vermehren. Vor kurzem nun übernahm die Firma Schmams noch den **Alten-Beitrich** der Weine der Deutschen Winzervereinigung-Gesellschaft, deren Gebiet sich über Rheingau, Pfalz, Mosel, Wofel und Saar erstreckt. Diese Weine kommen nur in Original-Höfelfüllungen zum Verkauf mit der ausdrücklichen Garantie der Originalität und Autentizität. Von **Sekt, Sekt, Sekt** und **Bestweine, Spirituosen** und **edlen Eßwaren** bietet die Firma Schmams eine reiche Auswahl. Bei Bedarf schenke man daher dieser Handlung sein Vertrauen und laufe dort ein; durch zuverlässige und sorgfältige Bedienung wird jeder zu frieden gestellt.

Durch rechtskräftigen Strafbefehl des hiesigen Amtsgerichts vom 17. Juni 1905 ist der Rechtsvertreter **Ernst Linko in Nebrn**, geboren am 4. August 1871 in Altenburg S.-A., wegen Verletzung der §§ 88 Absatz 4, 148 Absatz 4 der Gewerbeordnung, sowie der auf Grund des § 88 Absatz 4 der Gewerbeordnung vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe am 28. November 1903 erlassenen Vorschriften zu einer Geldstrafe von 60 — fünfzig — Mark, im Unvermögensfalle zu zehn Tagen Haft verurteilt worden. Es wird ersucht, den Beteiligten im Betretungsfalle zuzukommen und an die nächste Gerichtsbehörde einzuliefern, welche um Verweisung der Angeklagten event. um Vollziehung der substituierten Freiheitsstrafe und Nachfrist zu den Akten C. 3/05 ersucht wird.

Nebrn, den 9. Mai 1906.

Königliches Amtsgericht.

Nachstehende Befanntmachung
Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung betreffend den Feld- und Forstschuß vom 31. März, 1884 (M.-Bl. S. 191) ordne ich hiermit an, daß die in den Vorjahren begonnene **Vertilgung der Hamster** auch in diesem Jahre fortgesetzt wird. Nach den bisherigen Erfahrungen hat sich der Schwefelkohlenstoff als Vertilgungsmittel ganz besonders bewährt.

Querfurt, den 1. Mai 1906.
Der Königliche Landrat von Heldorf.
Die Polizei-Verwaltung, Strauch.

Befanntmachung.
Auf die genaue Beachtung der Kreis-Polizei-Verordnung vom 14. 10. 1898, nach welcher das Abkühlen aller Dinstarten auf Acker, Wiesen, Wegen usw. durch rechtzeitiges Abschneiden Seitens des Unterhaltungspflichtigen bzw. Eigentümers, Pächters, Pächters oder Verwalters zu verhindern ist, mache ich hiermit besonders aufmerksam.

Zuwerdungen werden unanständiglich zur Verhaftung gelangen.
Nebrn, den 7. Mai 1906.

Das Lieblingsblatt von 100,000 Deutschen Hausfrauen ist Pollak's **Deutsche Moden-Zeitung.** Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Zusenden an K. und H. Pollak, Berlin. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Verleger.

Robrmöbel mit fester Emaille. Grosser Katalog gratis und franco. Bitte überzeugen. **Adolf Schmidt, Möbelfabrik Brandenburg a. H.** — Grösste Deutsche Robrmöbelfabrik. —

Geflügel-Börse Wochenblatt für Geflügelzüchter, Hühner, Enten, Gänse, Kuckuck, Nahrungsmittel. Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste **Kauf und Angebot von Tieren aller Art**, enthält gemeinsame Abhandlungen über alle Zweige des **Tierports**. Redaktion, Abdruck und Verlag bei G. H. Schmidt, Leipzig.

Brennholz-Verkauf. Freitag, den 22. Mai ab 7. Vorm. 10 Uhr, sollen im Goshofe hiersehl folgende Brennholzer versteigert werden: 1. 11 Schlag Ländelant. Am. Größe: 32 Akoben, 176 Reiser, Buche 54 Akoben. Die Gehen-Reiser stehen zum großen Teil auf dem Mittelberg. Totalität: Buzgal, Mittelberg, Warthölz, Leichberg und Dreßler Kiefern. Am. Fichten und Kiefern: 196 Knüttel, 272 Kiebsäulen. 2. 26 Fichtenstangen, 600 Stk. I.—VIII. Kl.

Dr. Georg Urbatsch, Halle a. S., Leipzigerstr. 12.11. Spezialarzt für **Kinderheilkunde**, für **innere Nervenkrankheiten.** Harzer Sauerbrunnen „Grauhof.“

Husten, Keuchbusten, Katarrh, beseitigt in kurzer Zeit **Bobins Fenchelhonig**, **Bobins schwarzer Johannisbeerjast.** Seit vielen Jahren außerordentlich bewährt. Flasche 30 und 50 Pfg. **Walter Gutsmuths.**

Christophlack als Fußbodenanstrich bestens bewährt **sofort trocken und geruchlos**, von **Schermann** leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, eichen, nussbaum u. graubraun. **R. Barthel.**

Ca. 20 Zentner Heu verkauft **Franz Berthold.**

Soberana-Fahrräder, 1888- und 1890-Jahre, sind die besten. Soberana-Fahrräder mit 1, 2 u. 3 Jahre Garantie u. 11, 2 u. 3 Jahre Garantie. Soberana-Fahrräder mit 1, 2 u. 3 Jahre Garantie u. 11, 2 u. 3 Jahre Garantie.

Erzählen- und Finnen-Versicherungs-Verein Nebrn. Da die am Sonnabend, den 12. Mai, angelegte Generalversammlung wegen zu schwacher Beteiligung nicht beschlußfähig war, wird **Donstag, den 22. Mai, abends 8 Uhr** eine nachmalige **Generalversammlung** mit derselben Tagesordnung anberaumt, mit dem Bemerkten, daß die Beschlüsse dieser Generalversammlung auch wenn weniger als 1/4 der Mitglieder anwesend sind, volle Gültigkeit haben. **Der Vorstand.**

FEISTKORN'S Zahnschmerz-Stiller hilft sofort! **W. Gutsmuths, Drog.**

Männer-Gesangverein. Sonntag, den 20. Mai, **Konzert und Ball** im **Schützenhause.** Die Mitglieder des Vereins, sowie Freunde und Gönner derselben werden hietdurch ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. **Bilder-Atlas zur Zoologie der Säugetiere.** 238 Abbildungen in Holzschnitt mit Beschreibung des Textes von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig. **Bilder-Atlas zur Zoologie der Vögel.** 238 Abbildungen in Holzschnitt mit Beschreibung des Textes von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig. **Bilder-Atlas zur Zoologie der Fische, Lurche etc.** 238 Abbildungen in Holzschnitt mit Beschreibung des Textes von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig. **Bilder-Atlas zur Zoologie der niederen Tiere.** 238 Abbildungen in Holzschnitt mit Beschreibung des Textes von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig. **Bilder-Atlas zur Pflanzengeographie.** 216 Abbildungen in Holzschnitt mit Beschreibung des Textes von Dr. Moritz Kroschwitz. In Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig. Illustrierte Prospekt sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

14tägig erscheinende
praktische
Zeitung-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Im Maien.

<p>Der Schnee zerinnt, der Mai beginnt, Die Blüten keimen den Gartenbäumen, Und Vogelschall tönt überall.</p> <p>Pflückt einen Kranz und haltet Lau: Auf grünen Auen, ihr schönen Frauen, Wo junge Mat'n uns Kühlung streu'n.</p>	<p>Wer weiß, wie bald die Glocke schallt, Daß wir des Maien uns nicht mehr freuen, Wer weiß, wie bald die Glocke schallt.</p> <p>Prun werdet froh, Gott will es so, Der uns dies Leben zur Lust gegeben, Genießt der Zeit, die Gott verlieht.</p> <p style="text-align: right;">Göltz.</p>
---	--

N^o 10.

Amerikanisches Fleischbeschauwesen.

Bei den Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland wird zweifelsohne auch die Behandlung der amerikanischen Fleischzufuhr eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Für die Beurteilung derjenigen Maßnahmen, welche von deutscher Seite getroffen werden müssen, um die Zufuhr gesundheitsgefährlichen Fleisches zu verhindern, kommt wesentlich in Betracht, welcher Wert der amerikanischen Fleischschau zugemessen ist. Denn, da in Deutschland bei jedem Tier, das zur Schlachtung bestimmt ist, sowohl eine genaue Lebendschau als auch eine auf das peinlichste durchgeführte Untersuchung des ausgechlachteten Tieres stattfindet, und wir die Überzeugung gewonnen haben, daß man nur dadurch verhindern kann, daß gesundheitsgefährliches Fleisch in den Verkehr gelangt, so wird die Möglichkeit der Zulassung amerikanischen Fleisches davon abhängen, wie weit eine dieser deutschen Untersuchungen entsprechende Fleischschau in Amerika ausgeübt wird. Über die Qualität der amerikanischen Fleischschau gehen die Urteile ungeradenmäßig auseinander. Während alle diejenigen, welche ein Interesse an der Förderung der Ausfuhr amerikanischen Fleisches haben, diese Fleischschau als ganz vorzüglich hinstellen, wird von anderer, und zwar nicht allein von deutscher, sondern selbst von amerikanischer Seite behauptet, daß die dortige Fleischschau das Papier nicht wert sei, auf dem die Bestimmungen darüber festgelegt sind. Da ist es nun sehr erfreulich, daß zur Klärung der bezüglichen Fragen gerade jetzt zur rechten Zeit eine Reise Studie einer unserer eriten Autoritäten auf dem Gebiete des Veterinärwesens, des Professors Dr. R. Oster, betitelt „das Veterinärwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika“, erschienen ist, die sich mit den gesamten, das Vieh- und Schlachthöfenwesen und die Fleischbearbeitung betreffenden Fragen eingehend beschäftigt.

So vorsichtig, wie sich der Verfasser dieser Schrift auch über das dortige Veterinärwesen äußert, und so sehr er offenbar bestrebt ist, die guten Seiten anzuerkennen und hervorzuheben, beständig doch auch seine Schilderung über die Handhabung der Fleischschau, daß die Ausübung derselben in Amerika mit der bei uns geübten überhaupt nicht zu vergleichen ist.

1906.

So sagt er z. B.: „Der Betrieb an den großen Schlachthöfen, die ich besucht habe, ist so lebhaft, es wird so schnell geschlachtet, daß bei der geringsten Abhaltung eines Beamten, ferner bei einer genauen Untersuchung eines Tieres die nachfolgenden Tiere vor dem Standplatz ohne genaue Untersuchung eines Tieres die nachfolgenden Tiere vor dem Standplatz ohne Untersuchung vorbeiröhlen... Bei den Kindern beschränkt sich die Untersuchung auf eine Besichtigung der Körper und Eingeweide. Der Tierarzt sieht sich die Eingeweide an und wendet sie nach Bedürfnis mit Hilfe eines mit Nadel versehenen Stabes um. Ein Betasten und ein systematisches Anschneiden kann nicht vorgenommen werden. Die Untersuchung auf Finnen wird unterlassen... Es ist klar, daß bei dieser Art der Untersuchung lediglich solche krankhaften Zustände festgestellt werden können, welche mit sehr auffälliger Veränderung einhergehen. Der geschilberten Art der Untersuchung entspricht auch die Veranfassung, die sich auf groß sinnfällige Abweichungen beschränkt.“

Diese Beispiele mögen für heute genügen, wir behalten uns aber vor, noch weiter mit der amerikanischen Fleischschau uns zu beschäftigen, sind die Darstellungen in dem Oberragenden Buch doch ein schlagender Beweis dafür, daß wir nur solches amerikanisches Fleisch zu uns hereinlassen können, dessen Beschaffenheit uns ermöglicht, soweit es am toten Tiere überhaupt noch durchführbar ist, eine genaue Untersuchung auf seine gesundheitliche Beschaffenheit in Deutschland selbst bei der Einfuhr vornehmen zu können.

Bodenerzeugnisse.

Das Pflanzen des Tabaks. Die Tabakspflanzung geschieht meistens Ende Mai bis Mitte Juni, und zwar dann, wenn die Blätter der Getreide fünf bis sechs Zentimeter lang sind und der Boden feucht genug ist. Ein frühzeitiges Setzen, d. h. schon in der zweiten Hälfte Mai, ist dem späteren Setzen vorzuziehen, da die Pflanzen sicherer gedeihen und die Qualität in der Regel besser wird, denn die Pflanze profitiert mehr von der Sonnenwärme. Der Tabak liebt am meisten einen humosen, lockeren und kalkhaltigen Lehmboden. Auf schweren, nasskalten Tonböden gedeiht er mangelhaft und liefert auch auf diesen ein schlecht brennendes Blatt. Bei genügender Düngung kann der Tabak aber auf leichten Sand- oder Kiesböden

noch gute Erfolge liefern. Hinsichtlich der Fruchtfolge stellt der Tabak keine besonderen Anforderungen, dagegen verlangt er einen sorgfältig vorbereiteten, gut pulverisierten Boden. Von besonderer Bedeutung ist die Düngung, welche auf die Güte und Brennbarkeit des Tabak einen guten Einfluß ausübt. Eine Düngung mit gut verrottem Rindviehmist im Herbst oder im zeitigen Frühjahr sagt dem Tabak am besten zu. Die zu reifen Stüdfdünger, wie Mistdünger, Schaf- und Pferdemit sind zur Tabakdüngung nicht beliebt, weil sie ein schlecht brennendes Blatt erzeugen. Ähnlich wirkt auch der Chilisalpeter und das schwefelsaure Ammoniak, weshalb auch diese in stärkeren Gaben nicht angewendet werden dürfen, wenn man eine bessere und leicht verkäufliche Qualität produzieren will.

Pferdezucht.

Vorsicht beim Tränken der Pferde. Abgetriebene Pferde — besonders wenn sie sehr durstig sind — verlangen manchmal das Futter. Es ist aber ganz verfehlt gehandelt, ihnen sofort Wasser zu reichen, lieber lasse man dieselben noch eine Stunde leiden, als Anlaß zu einer Krankheit zu geben.

Schweinezucht.

Unter den Ursachen der starken Verbreitung der Schweinefunde wird von den Schweinehaltern besonders die häufige Verschleppung durch Schweine bezeichnet, welche aus anscheinend gesunden Beständen zu Zucht- und Mastzwecken verkauft werden.

Geflügelzucht.

Fütterung und Pflege der jungen Gänsechen. Die jungen Gänsechen müssen nach dem Auskommen einen vollen Tag bei der Mutter bleiben, ohne berührt zu werden, und ohne Nahrung zu erhalten. Erst am zweiten Tage füttere man, und zwar mit weichen Brotkrumen. Vom dritten Tage an gebe man Kleingehackte Brennnesseln, eventuell anderes Grünfutter dazu, was den jungen Tieren sehr bekömmlich ist. Des Wassers können dieselben natürlich nicht entbehren. Man reiche dasselbe in einer flachen Schüssel, die man durch Einlegen eines Steines gegen das Umwerfen schützt. Im Alter von 5-6 Tagen bringt man die Gänsechen mit den Alten auf die Weide, jedoch nicht ohne genügende Aufsicht,

dem sobald Regen eintritt, muß die junge Schar sofort unter Dach gebracht werden, da ein zu hartes Durchdringen der Tierchen leicht den Tod derselben nach sich ziehen kann. Deshalb dürfen dieselben auch vor der dritten Woche nicht auf das Wasser gelassen werden. Die ersten vier Wochen hindurch reiche man, damit die Tiere den mehr oder minder schwachen, auf sie einwirkenden Gefiederwechsel besser überleben, früh und abends noch ein kräftiges Futter, wodurch auch ihrem Wachstum Vorhub geleistet wird. Später muß ihnen die Weide genügen, auf welche sie nach Verschwinden des Morgentaus gebracht und vor Eintritt des Abendtaues zurückgebracht werden.

Was hat der Landwirt zur Erzielung eines guten Hühnerbestandes zu beachten? 1. Man nehme öfters Blutwechsel vor. 2. Auf Frühbrüten werde geachtet. 3. Man lasse den Tieren die beste Pflege angedeihen. 4. Man wähle zur Zucht nur kräftige, rasserere Tiere. 5. Man nehme nur zwei- bis dreijährige Tiere zur Zucht. 6. Man achte auf die Erfolge anderer Züchter und mache gute Beispiele nach. 7. Auf keinen Fall habe man mehr wie eine Rasse. 8. Die Devise laute: „Zucht auf Leistung.“

Neu angekauft Geflügel sollte man nie mit schon vorhandenem zusammenbringen, damit nicht durch kranke Tiere der ganze Bestand angesteckt wird. Man halte die angekauften Tiere 8 oder besser 14 Tage getrennt in einem Stalle und setze sie erst nach dieser Zeit aus, wenn sie vollkommen gesund sind, den übrigen zu.

Bienezucht.

Geflügelte Bieneffeinde. Es gibt unter den Vögeln, die man sonst zu den nützlichen rechnen muß, solche, die eine ganz besondere Liebhaberei für die Verpesung von Bienen zeigen. Einige sind wegen dieser Liebhaberei schon durch den Namen gebrandmarkt, z. B. die Familie der Bienenfresser (Meropes), die, wenn auch selten, auch in Deutschland brüten, besonders in den südöstlichen Teilen des Landes, ferner der Wespen-, Bienen- oder Honig-Wurfsard, der über ganz Europa, mit Ausnahme des nördlichen Nordens, verbreitet ist. Der Klingenflügel, der Kleine Buntspecht, das Moskelfchen, der Hausrotschwanz, die Wachstelze und auch der Spatz führen sich zu gewissen Jahreszeiten gerne ein Bienechen zu Gemüt. Besonders aber ist die Meise im Winter den Bienenstöcken gefährlich. Sie legt sich an den Eingang, klopft mit dem Schnabel gegen die Wand, bis die Bienen infolge der Störung herauskommen, und schnappt sie dann weg. Ein wahrer Plünderer der Bienenhäuser ist der Grünspecht, der geradezu in sie eindringt und nicht nur die Bienen, sondern auch den Honig verzehrt. Am wenigsten sollte man es aber vom Storch glauben, daß er unter den Bienen haust, wie ein Vandal. Man hat zuweilen bis zu 400 Gramm verschluckter Bienen in seinem Kropf gefunden.

Kenntzeichen für den Kauf eines guten Stodes. Unten reine Tafeln, in den hinteren Lagen Honig und zwischen den Waben die Bienen bis tief hinunter dicht aufliegend. Sihen sie zerstreut in der ganzen Wohnung herum und nicht dicht beisammen, so ist das Volk ohne Königin. Auch soll das Bodenbrett von Gemülle rein sein, weil ein in dieser Hinsicht unreiner Stod wachsmottenverdrächtig ist. Auch ist beim Kaufe ein Hauptwert darauf zu legen, daß man das Volk im Flug an einem Tage, wo es etwas einzutragen gibt, beobachten kann, denn aus dem Flug kann ein aufmerksamer Beobachter schon den ganzen Zustand des Volkes beurteilen. Fliegen die Bienen langsam an und ab, schauen sie sich erst träge vor dem Flugloch um, bevor sie ihren Flug unternehmen, so ist das Volk allemal verdächtig, an einer Krankheit zu leiden. Bei einem gesunden Volke ist der Flug voll Geist und Feuer. Nach kommen die Bienen angefliegen, emsig geht es durch das Flugloch in

das Innere, rasch und ohne langes Trübeln fliegen sie ab, immer eine über und neben der anderen. Da gibt es keinen Stillstand, kein Verweilen, keine Trägheit. Vermag ein Anfänger diese Zeichen noch nicht recht zu beurteilen, so tut er gut, sich an einen erfahrenen Bienezüchter zu wenden; dieser wird ihm gern hilfreich zur Hand sein.

Neue Wachstafeln lassen sich schwer anheften. Beim Eintauchen in den Wachs-schmelztaffel schmilzt dieselbe sofort und beim Herausnehmen bleibt ein flüssiges Wachs daran haften. Da man aber zum Ausbauen von Kästchen und Rähmchen vorzugsweise weiße Wachstafeln wünscht, so muß das Anheften auf andere Weise erfolgen. Zu Holzstäbchen und Rähmchen geht es am besten und schnellsten mit einer benutzenden Kerze, an welche man das Wabenstück so hält, daß etwas schmilzt, worauf man es dann rasch in das Kästchen oder Rähmchen einbrückt, wo es durch das geschmolzene Wachs schnell festlebt. Auch eignet sich dazu flüssiger Gummi oder in Wasser aufgelöstes Kirschbark. In dieses taucht man die Waben ein, drückt sie an den betreffenden Gegenstand und läßt sie antrocknen. Nach einer Stunde ist das Gatz getrocknet und die Waben sitzen ganz fest.

Düngung.

Die Größe der Düngerstätte richtet sich nach der Zahl der Tiere, der Fütterung und anderen Faktoren. Man rechnet im allgemeinen pro Stück Großvieh von 500 Kilogr. Lebendgewicht 4—5 Quadratmeter. Die Düngerstätte erhält quadratisch die Form eines Rechtecks; die Ecken werden abgerundet, damit die Wagen besser passieren können. Der Dung soll nicht zu hoch aufgeschichtet werden, höchstens 1,5—2 Meter. Die Tiefe der Düngerstätte betrage 0,3—0,5 Meter; über dem Boden wird eine 0,8 Meter hohe Mauer aufgeführt, sodas die Gesamttiefe also 1,1—1,2 Meter beträgt. Die Sohle der Düngerstätte soll nach der Jauchegrube hin etwas Gefälle haben, etwa 1,5 Zentimeter pro Meter. Die Jauchegrube erhält ihre Lage in der Mitte derjenigen langen Seite des Rechtecks, die dem Stalle am nächsten liegt, damit die Jauche vom Stall und der Düngerstätte gleichmäßig austreten kann. Sehr zweckmäßig ist es, auf der Sohle der Düngerstätte drei flache Rinnen zur Leitung der Jauche nach dem Jauchebehälter anzubringen. Die Seitenmauern sind mit Kalkmörtel aufzuführen und an ihrer inneren Seite mit Zement zu verstreichen. Um ein festeres Lagern des Düngers an den Wandungen der Düngerstätten zu ermöglichen, führe man diese nicht senkrecht, sondern flach abgeböcht auf.

Obstgarten.

Hafenkraut an Obstbäumen. Wenn junge Obstbäume durch die Hasen benagt sind, so schneidet man am besten die angegragte Stelle allat aus und verstreicht sie mit Baumwachs. Sind von der Wunde mehr als zwei Drittel durch Hafenkraut zerstört, so werden die jungen Stämmchen an der Erdoberfläche glatt weggeschnitten und von neuem im kommenden Frühjahre gepflanzt. Durch Nistkasten und Lanneneisfa, sowie durch Schwarz- und Weißdorngehäup sind die Stämmchen hindereidend zu schützen, doch müssen sie so hoch eingebunden werden, daß die Hasen auch bei hartem Schneefall, auf den Hinterfüßen stehend, die Rinde nicht erreichen können. Man hüte sich ja, die Hasen durch ausgestreutes Futter abhalten zu wollen. Das Venagen geschieht weniger des Hungers halber, als aus Bedürfnis, die Nagezähne abzuwehen.

Gemüsegarten.

Ferbemist im Gemüsegarten. Derselbe eignet sich hauptsächlich für Mist- und Spargelbeete und zur Champignonzucht. Ferner hat er Vorzüge für Gurken, Melonen, Kürbisse und in nassem, schwerem Boden. Zu

Früh- und Mistbeetanlagen ist dieser warme Dünger kaum zu entbehren; immer sollte man aber, wo es angänglich ist, den Dünger vor der Anlage der Beete zur Hälfte mit Buchen- oder Eichenlaub, oder auch mit Kiefern- oder Nistennadeln vermischen, wodurch die zu starke Hitze im Anfang sehr herabgemindert und auf eine längere Dauer verteilt wird. Außerdem kann und wird das Quantum dadurch sehr vermehrt und die Güte gewinnt mehr als sie verliert, sodas man alsdann den Dünger, nachdem er aus den Beeten ausgehoben ist, für alle Gemüschäfte mit Erfolg verwenden kann. Nur auf ganz sandigem Boden darf er nicht zu reichlich verwendet werden. Für Khabarber, Artischocken, Cardy und dergleichen ist er so fast der beste Helfer und leistet bei Melonen und Gurken vorzügliche Dienste, wenn unter den Reihen eine Lage von 20—40 Zentimeter gebracht wird. Als Deck- und Weichmaterial für Spargel, Artischocken und dergleichen ist dieser Dünger allererster Güte, und die Rückstände von Champignonanlagen haben immer noch guten Wert.

Hornspäne und Hornmehl sind für die Gemüsekultur von sehr großer Bedeutung und verdienen fast mehr Berücksichtigung, wie alle übrigen Kraftdüngerarten, sobald man sie unverfälscht und zu annehmbarem Preise haben kann. Gehören auch beide Dünger zu den hitzigen und rasch wirkenden Düngemitteln, weil der Hauptteil Stickstoff ist, so ist das kein Fehler, weil es zu häufig an einem guten Ausseher fehlt. Jeder leichte Sandboden läßt sich für Gemüsebau sehr geeignet machen, wenn man ihn ein- oder zweimal mit Lupinen bestellt, dieselben unteradert und den nötigen Stickstoff in Hornspänen zuführt. Kalkbodenarten betragen ebenfalls sehr gut Hornspäne und geht hiermit, wie es bei den übrigen Kraftdüngerarten so oft der Fall ist, kein Düngwert verloren, weil die Aufschichtung in derartigen Bodenarten doch 2—18 Monate verlangt, und die angepflanzten Pflanzen in dieser Zeit doch alles assimilieren können. Wo Saaten oder Bestände eine bleiche Farbe zeigen und nicht vorwärts wollen, da tut ein Guß von Hornspänenwasser oder Hornmehl Wunder. Natürlich darf die Stodung nicht von allzu großer Masse und Hornspäne und Hornmehl müssen mit heißem Wasser aufgeschloffen sein.

Die Peterfille hebt guten, nabehaftigen Boden in etwas feuchter, schattiger Lage. Am gefährliche Verwechslungen zu vermeiden, baue man nicht die dem gittigen Schierling ähnlich sehende, einfache Peterfille an, sondern die kraushäutigen, sogenannten gefüllten Sorten, die sich auch von Garnieren von Platten u. s. w. weit besser verwenden lassen. Man säet sie vom Februar bis zum August. Da der Samen sehr schwer keimt, tut man gut, denselben einige Tage vor der Aussaat in lauwarmem Wasser einzulweichen.

Schnittellerie ist eine kleinblättrige Sellerieart, welche keine Knollen bildet, deren zierliches Blattwerk aber ähnlich wie Peterfille besonders zur Suppenwürze Verwendung findet.

Fütterung.

Frisches Wasser wirkt anregend auf die Verdauungseingeweide und ist es daher sehr zweckmäßig, den Tieren außer dem heißen Tranf zuweilen frisches Wasser zu geben. Man sollte es ihnen wenigstens von Zeit zu Zeit anbieten, damit sie von demselben aufnehmen können, wenn sie Bedürfnis darnach haben.

Vermischtes.

Bei Kauf von Zuchttieren jedweder Art sind immer die folgenden Regeln zu beherzigen: Man kaufe nur rasserere, ausgewählte und fehlerfreie Tiere zur Zucht und scheue nicht die etwas hohe Ausgabe. Etwas Schönes und Gutes ist niemals billig zu haben, Massereine und fehlerfreie Tiere allein bieten Garantie, daß die Nachzucht gut und rein wird.

Sprich nicht immer in Gesellschaft
Duc von die und was du wilst,
Denn man hält dich sonst für schwachhaft; —

Für die Hausfrau.

Sondern miß, was es heißt:
Ein Gespräch, mit Vorlicht eingeleitet,
Das sich spannend über alle breitet.

Wünsche.

Ich möchte gern mich frei bewahren,
Der ird'schen Schwere mich entziehn,
Auf stillen Flüssen möcht' ich fahren,
Bedeckt vom schatt'gen Wolfenzelt.

Von Sommervögeln übergaukelt,
Der ird'schen Schwere mich entziehn,
Dem reinen Element geschaukelt,
Die schuldbleckten Menschen flieh.

Nur selten an das Ufer streifen,
Doch nie entfeigen meinem Kahn,
Nach einer Rosenknope greifen,
Und wieder ziehn die feuchte Bahn.

Von ferne sehn, wie Herden weiden,
Wie Blumen wachsen immer neu,
Wie Bingerinnen Trauben schneiden,
Wie Schmitzer mähen das duft'ge Heu.

Und nichts genießen, als die Helle
Des Lichts, das ewig lauter bleibt,
Und einen Trunt der frischen Welle,
Der nie das Blut geschwinder treibt.

Antwort.

Was soll dies kindische Verzagen,
Dies eitle Wünschen ohne Satz?
Da du der Welt nicht kannst entsagen,
Eröbre dir sie mit Gewalt!

Und könntest du dich auch entfernen,
Es triebe Sehnsucht dich zurück;
Denn ach, die Menschen lieben lernen,
Es ist das einzige wahre Glück!

Unwiderruflich dorrt die Blüte,
Unwiderruflich wächst das Kind,
Abgründe liegen im Gemüte,
Die tiefer als die Hölle sind.

Du siehst sie, doch du siehst vorüber,
Im glücklichen, im ersten Lauf,
Dem frohen Tage folgt ein trüber,
Doch alles wiegt zuletzt sich auf.

Und wie der Mond, im leichten Schweben,
Voll rein und bald in Wolken steht,
So schwinde wechselnd dir das Leben,
Bis es in Wellen untergeht.

August Graf von Platen.

Küche und Keller.

Käseuppe. Halb Schwarz, halb Weizbrot (trockene Meße sind zu verwenden) wird in Wasser eingeweicht. Zwei klein geschnittene Zwiebeln werden mit einem Eßlöffel voll Butter gebüñstet, dann fügt man Salz, eine Pefte Pfeffer und Muskatnuß hinzu und läßt dieses, mit dem eingeweichten Brot gut vermischt, langsam zehn Minuten kochen und füllt dann noch soviel kochendes Wasser darauf, soviel man Suppe wünscht. Inzwischen hat man trockenen Schweizerkäse (Meße) gerieben, seht nun die Suppe durch, gibt den Käse und einen Löffel Butter hinein, läßt sie ordentlich damit durchkochen und zieht sie zuletzt mit ein bis zwei Eiern ab.

Schinken-Omelette. Vier Eigelbe verrührt man mit einem Kaffeelöffel Mehl, Salz und ganz wenig Wasser oder Milch, gibt dann den Schnee der 4 Eier dazu, gießt den Teig in eine Pfanne mit heißer Butter und läßt ihn bei nicht zu starkem Feuer backen. Wenn die Speise auf der unteren Seite eine goldgelbe Farbe hat und oben leicht überlaufen ist, gibt

man fein gewiegten Schinken nebst einigen Kapern darauf, schlägt die Speise rechts und links über dem Schinken zusammen, läßt sie noch einige Augenblicke in der Pfanne und gibt sie dann recht heiß zu Tisch. Gewendet darf die Speise nicht werden.

Portugieser Sauce. Man zerquickt vier frische Eidotter mit 125 Gr. Butter und einem Eßlöffel Zitronensaft in einem irdenen Topf, stellt diesen in eine Kasserolle mit heißem Wasser und schlägt den Inhalt des Topfes auf gelindem Feuer solange, bis er sich zu verbäuben beginnt, dann fügt man ein wenig starke Bouillon aus Fleischextrakt, Pfeffer und Salz hinzu und verbiert die Sauce.

Junge Hühner gebüñstet. Die Hühner werden wie bekannt vorbereitet und roh zerlegt. Dann zerläßt man in einem passenden Schmortopf reichlich Butter, legt die Hühnerstücke hinein, bestreut sie mit Salz und etwas Pfeffer und läßt sie von allen Seiten goldbraun braten. Fügt nun ein Kräuterbüñdchen, kleine Champignons, Trüffelstücken und einige kleine Zwiebeln hinzu, und dünstet damit das Fleisch vollends weich. Inzwischen bereitet man die Sauce, indem man Weißwein mit fein gehackter Petersilie, gehackten Schalotten, Schnittlauch und ein wenig Knoblauch, nebst einigen Löffeln Bouillon, Salz und Pfeffer zum Kochen bringt, unter fortgesetztem Umrühren nach und nach einige Löffel von dem Fond, in welchem die Hühnerstücke gebraten wurden, hinzugefügt und gut damit verkochen läßt. Beim Anrichten ordnet man die Hühnerstücke mit den Zwiebeln, Champignons und Trüffeln auf der Schüssel, übergießt sie mit der Sauce und garniert sie mit gebadenen Eiern und Semmel-CROUTONS.

Hauswirtschaft.

Regenschirme lange gut zu erhalten. Man stelle den nahgekommenen Schirm zum Abtropfen mit dem Griff auf die Erde, und zwar geschlossen, jedoch nicht geschmürt. Erst nachdem er genügend abgetropft ist, darf er zur völligen Verdunstung der Feuchtigkeit aufgespannt werden. Unterläßt man das erstere Verfahren, oder stellt man ihn mit der Spitze auf den Boden, wie meist üblich, so leidet das Gefell derart von der Nässe, daß ein baldiges Koften und Brechen der Stäbchen die unvermeidliche Folge ist.

Kleidungsstücke aus weißen oder creme Wollstoffen reinigt man vortrefflich mittelst aus Benzol und Kartoffelmehl bereiteten, diesen Breies. Die Gegenstände werden damit tüchtig und in allen Teilen abgerieben, und zwar so lange, bis die Farbe wieder gleichmäßig rein ist.

Pünktlichkeit ist der Segen des Hauses, man halte daher strenge darauf, daß alle Arbeiten an den dazu bestimmten Stunden und Tagen gemacht werden. Wie oft hören wir die Klage: „Unser Mädchen wird mit feiner Arbeit nie fertig!“ und wenn wir genau prüfen, sind wir vielleicht selbst schuld, weil wir es selbst nicht so genau mit der Pünktlichkeit nehmen.

Am Butter lange frisch zu erhalten, koche man Salzwasser, lasse es abkühlen und gieße es auf die Butter, sodas dieselbe davon bedeckt ist.

Veringerte Wäsche zu reinigen. Man bestreicht die versengten Stellen mit Wasser, in dem etwas Borax aufgelöst ist, und plättet sie dann trocken.

Probatum est.

Gegenstände aus Holz, welche bronziert werden sollen, müssen zuerst mit einem Leim überzogen werden. Derselbe wird in Wasser sehr dünn und flüssig gelocht, und durch alte Leinwand in ein reines Gefäß geseiht.

Mittelst eines weichen Borstenpinsels trägt man nun 2-3 Schichten von dem Leim auf, dann einen Grund aus Kreide und Leim und schleift denselben mit feinem Bimsstein gut ab, um sodann eine dünne Schicht Nipallack aufzutragen. Noch ehe dieser Lacküberzug vollkommen trocken ist, trägt man mit einem weichen Haarpinsel oder mit einem Wattebäumchen das Bronzepulver auf, läßt es gut trocknen und staubt dann mittelst deselben Pinsels die überflüssige Bronze ab. Das abgefallene und abgestäubte Pulver läßt sich sehr gut wieder verwenden.

Schieferpapier für Notizbücher. Starres Papier oder dünne, glatte Pappe wird mit Scharbe, dann mit Leinöl, das mit Kierruß vermischt wurde, überstrichen, darauf abgeschliffen und abermals mit schwarzer Scharbe gestrichen, die mit Terpentin verdünn und mit etwas gefälschtem Bimsstein gemischt ist. Auf diesen Tafeln kann man mit Griffel und Bleistift schreiben.

Um ölgetrichene Türen und Fenster zu reinigen, bedient man sich einer Mischung von 1 Teil Salmiak und 12 Teilen Wasser. Die Reinigung mit warmem Wasser und Seife oder Lauge, wie es sonst üblich ist, schadet dem Elsfarbenanstrich.

Kitt für Glasgegenstände. Drei Teile Weiglätte, 2 Teile frischgebrannter, gepulverter Kalk und ein Teil weißer Bolus werden mit der hinreichenden Menge von Leinölfirnis zusammengepfosten; der Kitt wird kalt angewendet.

Zinnfaden ein silberähnliches Aussehen zu geben. Das Zinn muß zunächst von allem Schmutz gereinigt werden, und zwar in einer Aschenlauge. Alsdann nimmt man im Waagen getrocknetes, zu Mehl zerriebenes Nuchensalz und ruht mit einem wollenen Lappen das Zinn bis es Silberglanz hat.

Einen guten Lack, als Anstrich für Porzellan und Holzgegenstände verwendbar, erhält man durch Mischen von pulverisiertem Siegelack mit Spiritus.

Gesundheitspflege.

Das Abkochen des Nagels. Es gibt manche Erkrankungen der Fingerspitzen, z. B. Fingerringen, Fingerringen, Fingerringen usw., bei denen der Fingernagel verloren geht. Wer das einmal durchgemacht hat, der weiß, wie unangenehm und zugleich schmerzhaft es ist, wenn man sich gegen die ungeschützte Fingerspitze föhlt. Um diesen Unannehmlichkeiten abzuhelfen, füllt Porosid die Lücke, die sich zwischen dem neuen Rande und dem Bettende des alten Nagels befindet, mit Kollodium aus, und zwar tröpfelt er eine entsprechende Menge zwischen und auf die Nageloberfläche. Nach dem Eintrocknen findet eine harte, feste Vereinigung statt, die die Fingerspitzen vollkommen schützt. Dadurch wird vermieden, daß letztere jetzt nicht mehr mit allen Gegenständen in unliebsame Berührung kommt, dem im Abkochen begriffenen alten Nagel wird ein feiner Halt gegeben und das Wachstum des neuen nicht gehindert. Die Hauptfrage ist dabei, daß nur die Nageloberfläche mit Kollodium belegt wird, während die den Nagel umgebenden Hautteile verschont werden müssen. Den mit dem neuen Nagel noch nicht bedeckten Fingerteil verzieht man sofort mit einer solchen Schicht. Allerdings nimmt die mit dem Trocknen einbergehende Empfindlichkeit zunächst die Gebuld des Patienten in Anspruch, jedoch hält der Schmerz nicht länger als eine halbe Stunde an. Am nächsten Tage legt man eine neue Schicht darauf, und dann kann der Patient den Finger beliebig benutzen. Ein großer Erfolg der Kollodiumschicht ist der, daß sie sich im Wasser nicht auflöst, und somit nicht nur Schutz bietet, sondern auch lange anhält.



Wie's regt wird — lebendig auch —
Hindlauf ist fast in jedem Strauch,
Es heimt und wächst in Berg und Tal
Das junge Leben überall.

Wald, Feld.

Der Tauber gurt, die Amsel schlägt,
Ihr Lied die Lerche aufwärts trägt,
Und zwitschernd, Augen feigt der Chor
Im Tübelreuf zu Gott empor.

Die verräterische Uhr.

In den Jahren meiner Lebenszeit, die ich in einem oberpfälzischen Postrevier an der böhmischen Grenze zubrachte, befaßte ich mich unter Anleitung meines Oberförsters viel mit dem Aufstöbern der Füchse an Einzelhöfen nahe am Walde mittelst des Geschleifes.

Manchem dieser schlauen Wilddiebe habe ich in mondheiler Nacht sein räuberisches Handwerk eingestellt. Einer aber von der Sippe der Schlaumeier wußte mich lange an der Nase herumzuführen, bis auch ihn sein Schicksal ereilte.

Mitten im Staatswalde lag ein einzelner Hof, umgeben von den dazu gehörigen Feldern, der zum Rasen auf Füchse wie geschaffen schien, und habe ich dort auch jedes Jahr eins oder mehrere dieser schädlichen Tiere erlegt.

Der Winter des Jahres 1876 auf 1877 war ein ungewöhnlich strenger und brachte neben tiefem Schnee auch eine Menge Füchse, die von den nahen böhmischen Bergen herunterwechselften. Ich beschloß infolgedessen, mein Glück mit dem Rasen in mondheilen Nächten zu probieren, um doch wenigstens einige Stücke dieses Raubgefirdels unschädlich zu machen. Zu dem Ende wählte ich obengenannten Einzelhof und machte alle Tage eine Schleppe von Haisengeweide in großem Wagen um den Hof herum, von Zeit zu Zeit ein Stückchen Köder davon fallen lassend. Den größten Teil des Gescheides ließ ich auf Schrottschuhweite von dem Hause entfernt liegen. Der Besitzer des Hofes, dem selbst an der Vertilgung der Füchse gelegen war, da sein Hünerhof alljährlich zu deren Ernährung ein großes Kontingent stellen mußte, gab genau Obacht, ob und wann der Fuchs den Köder annehmen werde.

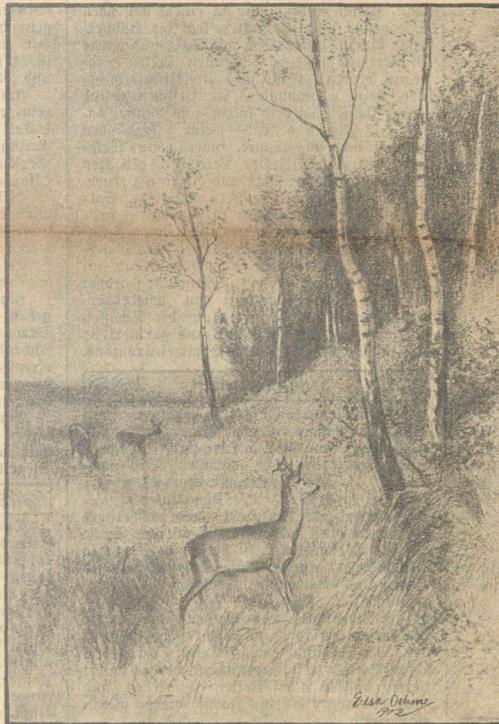
Nachdem ich drei Tage hintereinander immer wieder aufs neue geschleppt hatte, kam endlich eines Morgens der Bauer und sagte mir, daß der Fuchs nachts gegen 11 Uhr gekommen sei und den Köder angenommen habe. Nachdem ich nochmals geschleppt, begab ich mich nachts zum Hofe, um zu passen. Alles war mit der größten Sorgfalt und Vorsicht vorbereitet; die Fensterflügel geschmiert, damit sie nicht knarnten, ich selbst hatte Filzschuhe an den Füßen, und so wartete ich mit gespannter Aufmerksamkeit beim herrlichsten Mondes- und Schneelicht auf die Ankunft Meines.

Etwas vor 11 Uhr sah ich ihn ganz vertraut aus dem nahen Walde direkt auf den Köderplatz zuschleichen. Einige Augenblicke sicherte er, dann machte er sich unverzüglich mit dem größten Eifer an das aufgeworfene Geschweide. Lautlos öffnete ich das Fenster, meiner sicheren Beute gewiß. Doch was war das? Einen Moment sicherte der Fuchs, dann wandte er sich blühend zur Flucht, und ich hatte das Nachsehen. Mißmutig zog ich heimwärts, mir selbst Vorwürfe machend, daß ich, wie ich glaubte, zu vorzeitig das Fenster geöffnet. Die nächste Nacht fand mich wieder auf meinem Posten. Der Erfolg war der gleiche. Freund Schlaumeier kam wieder;

diesmal ließ ich ihn längere Zeit den Köder bearbeiten, und als ich endlich mit größter Vorsicht das Fenster kaum geöffnet, war er auch schon in weiten Säben geflüchtet. Die darauffolgende Nacht hatte dasselbe Resultat. Vergebens zerbrach ich mit den Kopf, was wohl die Ursache des plötzlichen Ausweichens gewesen sein möge. Ich konnte es nicht ergründen. Da kam ich auf den Gedanken, einmal selbst auf den Köderplatz zu gehen, und beauftragte den Anwesenbesitzer, sobald ich draußen angelangt sei, das Fenster leise und vorsichtig zu öffnen. Kaum hatte der Bauer das Fenster geöffnet, so hörte ich laut und deutlich das Tid-Tad der im Zimmer hängen-

wurden, ergrißen schleunigst die Flucht, doch eine hatte der arge Räuber bereits mit seinen Fängen ergriffen. Die Krähe wollte sich jedoch nicht sogleich überwältigen lassen und so kam es, daß beide zur Erde fielen. Ich eilte hinzu, um die kämpfenden auseinanderzutreiben, zu meiner größten Verwunderung flog die Krähe trächtig von dannen, während der Wandersalbe flugunfähig und zappelnd an der Erde lag. Die Krähe hatte ihm derartige Wunden am Flügel und den Fleischteilen des Ständers beigebracht, daß er gänzlich flügellos war. Selbstverständlich machte ich seinem Räuberleben ein Ende.

Zgel im Elsternest. An einem ziemlich warmen Frühlingstage erhielten mein früherer Mitstreifer B. und ich vom Oberförster V. den Auftrag, Forstjäger auszuüben. Froh wurde die Feder aus der Hand gelegt, die Flinten und Jagdtaschen umgehängt und hinaus ging's in den grünen Wald. Als wir nun in den Bezirk G. kamen, bemerkte B. dicht an der Chauffee auf einer ca. 8 Meter hohen Mühle ein Elsternest, auf welches er mich aufmerksam machte. Ich war schnell dabei, den der Jagd so schädlichen Vögel, die Eier fortzunehmen, denn weil B. sich unten mit gespannter Flinte aufstellte, um möglicherweise die Alten zu schießen. Ich kletterte nun immer höher, konnte aber wegen der Schwäche des Wipfels, ferner wegen des heftigen Sturmes und da ich kein guter Kletterer war, nur soweit kommen, daß ich gerade mit den Fingern den Horst berührte. Um nun, da ich die Eier nicht heil bekommen konnte, doch wenigstens den ganzen Horst herunterzuwerfen, streckte ich die Hand aus, aber o weh, blutig zog ich sie zurück, und vermutend, daß der Horst eine Dornenunterlage habe, brach ich mir einen dünnen Ast ab, mittelst dessen ich nun den Horst herunterverbedierte. Aber zum Auck, wo kriegen Sie denn den Zgel her, rief mir B. zu. Als ich nun glücklich unten war, stand ich vor einem Rästel, vor mir lag ein noch nicht ausgewachsener Zgel, der vermeintliche Dornenunterbau waren des Zgels Stacheln. Wie der Zgel, der vollständig munter war, auf die herangekommene Mühle kam, ist mir bis heute ein Rästel geblieben, ich vermute, daß die Eltern sich den Zgel zum Mitagschmaus heraufgeholt haben. Eier oder überreife von solchen hatten sich nicht in dem Neste befunden.



••• Matabend. •••

den großen Schwarzwälder-Uhr. Ich mußte geradehin aus lachen. Das also war des Rästels Lösung! Nun warte, Freund Meinetz, dir kann gemolten werden, dachte ich bei mir. Meines endlichen Sieges gewiß, zog ich die folgende Nacht auf meinen Posten. Die verräterische Uhr ließ ich selbstredend stehen, sobald der Fuchs auf der Bildfläche erschien. Diesmal half ihm seine Schlauchzeit nichts mehr, ein wohlgeleiteter Schrottschuß setzte seinem Räuberleben ein Ziel.

Aus unserem Jagdrazen.

Wandersalbe und Krähe. Auf merkwürdige Art bin ich in den Besitz eines Wandersalbes gelangt. Bei einem Inspezierungs gange durchs Feld bemerkte ich einen Wandersalben in der Luft, welcher sich zwischen eine Schar Krähen stieß. Die Krähen, als sie seiner ansichtig

Humor.

Der Anstandsmanisch. Ein junger, hochgewachsener Salonnenisch mit feinen Manieren besucht gelegentlich der Sommerfrische einen Schützenball. Der Herr Lehrer, welcher auch eingeladen ist, macht einem neben ihm stehenden Schützen, der auch zugleich Wildschütz ist, die Bemerkung, daß jener Herr ein wahrer Anstandsmanisch sei. Der Wildschütz antwortet: „Der steht mir gar net aus, als wenn 'r in sein' Leb'n oll auf dem Anstand gesehen hätt', aber er gäß mit sein'n lang'n Gefäßell 'n guten Hochzich ab.“

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Eötzen (Vn.). — Druck: Paul Schettlers Erben Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Eötzen (Vn.).



Neuer Anzeiger

Erscheinet
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,45 Mk. vierteljährlich 1,20 Mk., durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. N.

Interieurpreis
für die empfangene Korrespondenz oder deren Raum 15 Pf., bei Abwesenheit 10 Pf., Resten pro Seite 15 Pf.
Interieur
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf. angenommen.

Fr. 39. Tebra, Mittwoch, den 16. Mai 1906. 19. Jahrgang.

Das friedfertige England.

Das liberale Kabinett des Herrn C. B. (Campbell-Bannerman) war es vorbehalten, den großen Ruf zu tragen — der Volkswind würde sagen: den Ruf mit einer kleinen Aufsicht nach einer großen Expedition — deutlich die Wahlen — hatte man sich reichlich Mühe gegeben, den früheren Kolonialminister Chamberlain, den weitgeschrittenen Politiker Englands, aus dem Sattel zu heben. Seine weitumfassenden Pläne eines engen Zusammenstehens aller englischen Kolonien mit dem Mutterlande hatte man vor den letzten Wahlen durch den Rücktritt des Chamberlain nicht möglich gemacht, doch England in den nächsten Jahren vor allen Dingen mit allen Mitteln befreit sein müsse, die Lage der arbeitenden Klassen besser zu gestalten. „Die Politik der Ausbeutung muß man fallen lassen zugunsten eines engen Zusammenstehens aller Völkerglieder in Mutterlande.“ Mit dieser tiefgedachten Parole ging man zur Wahl. Es war kein Wunder, daß der Liberalismus einen glänzenden und entscheidenden Sieg errang. Danks demang man reichlich an sich ein wenig in das Getriebe des neuen liberalen Politikums zu setzen. In dem Chamberlain aus dem Frische geschlagen zu haben gelang, trieb man vielleicht unbewußt in seinem Hauptwerk. Erst kürzlich oder ist, daß man dem gescheiterten Birminghamer Schweißfabrikanten, den noch immer der Ruhmesglanz des Transvaaleroberers umstrahlt, nur darum bekämpfte, um früher seine Gedanken zum englischen Völkertum in die Tat umzusetzen.

Die Missionäre wählten Herrn C. B., von dem keine Frage zu befürchten. Sollte England wirklich ein Interesse daran haben, den Taten auf der Sinaitabinsel einen oben zu funkelnernen Santhauben freizig zu machen, von dem selbst beherrschte Staatsrechtler nicht einmal mit gutem Gewissen sagen können, ob es zur Tugend oder zu Lappen gehört? — Der Schwerpunkt der Angelegenheit lag tiefer. Er wird dem stehenden Götter bloßgelegt durch die Aufhebung der Abhörungsfrage im Parlament.

Der Chamberlain hatte einst eine Kolonialreise unternommen, die die Parteien seiner Gegnerschaft nur dem Mutterlande liefern dürfen. Dazu gehörten in erster Linie gerade Chamberlain, der die Tugend vorzieht, an der fröhlichen Grenzlinie auf Sinait entlang aber führt eine der wichtigsten englischen Kolonialabteilungen, der Weg nach Indien. Die englische Politik wußte es wohl: Der neue England beherrschte, der hat den freien Weg von Europa nach Indien! Aufhebung wegen auf der einmütigen Zustimmung von Sir Alfred nach Afrika zur Wälder, während englische Kriegsschiffe sich auf den Wellen des Sturzkanals häuften.

Dann hat die Tugend Afrika, eine kleine Station am Kanal, zwecks Aufhebung einer Abhörungsfrage und niemand ist darüber im Zweifel, daß diese Tugend von ungewöhnlicher Bedeutung sein wird. Nicht mehr die englischen Völker auf dem abgründlichen „Neben Meer“, sondern die türkischen Araber, deren Bewegungskraft die neue Bahnlinie herself und unterhält, beherzigen kann den Weg nach Indien.

Angesichts solcher Betrachtung mußte das liberale Ministerium den alten Kurs nehmen. Die geschickliche Überführung und die sorgfältige Nachbetrachtung wurden zu beinahe dem Chamberlain. Im Augenblick, wo die Verbindung der Kolonien mit dem Mutterlande nicht bedroht, sondern nur in unvollkommener Weise gelöst erschien, ist „England“ wieder parlamentarischer Schlagwort.

Wie lang hat man in England die Folgen berechnigt! Um vor der ruhig gewordenen Folgen dem sich misstrauend die Augen zuweilen dem Chamberlain das kriegerische Beispiel auf Sinait seines künftigen Erfolges zu entziehen, bringt man dem künftigen Parlament den Abhörungsplan in allem Ernst zur Verhandlung. Staatsrechtler Herr erklärt: „Eine Nation, außer der englischen, ist in der Lage, mit der möglichsten Abklärung zu beginnen, also müssen wir's tun.“

Das Parlament stimmte ihm begeistert zu; denn man hörte nur, daß ungewöhliche Summen zugunsten der Lösung innerer Aufgaben gespart wurden und daß man erst auf den zweiten Rang der Freiheit dem Gedanken erst nachher traten werde. Bis dahin hat England auch noch Sinait einhellig in seiner Hand. Wo noch würde ein Frieden die Erde, das England nicht hätte?

Nachdem das schlaue Ministerium sich den Gedanken an einen wichtigen Punkt geföhrt hat, möchte es abklären, um fernere Ausgaben für seine Weltstellung zu sparen! Ein grandioser Versuch einer vieljahrhundertigen Groberungskriegsaktion, und das in einem Lande, aus dem das Spahnwort kommt: „Wenn der Wolf alt und zahmlos wird, bellt er beim Esen und Trinken!“

Hus dem Reichstage.

Der Reichstag besaßte am Freitag die zweite Sitzung der Reichstagsperiode. Die Debatte wurde bei der §§ 13 und 14 fortgesetzt, die die Beratung der von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe betrafen. Bei Beginn der Sitzung sprach Herr v. Sölvig (Zentr.) begründete einen Änderungsantrag auf Freilassung der türkischen und gemeinsamen Sitzungen, Gesetzentwürfen von der Reichstagsperiode. Herr v. Sölvig (Zentr.) beantragte, die Beratung der Reichstagsperiode auf Freilassung der türkischen und gemeinsamen Sitzungen, Gesetzentwürfen von der Reichstagsperiode zu verschieben. Der Antrag wurde mit 171 gegen 76 Stimmen abgelehnt, bedingten auch der Antrag v. Sölvig und es blieb bei den Kommissionsentscheidungen. Nach weiterer wurden an der Sitzung der Kommission keine Veränderungen vorgenommen. Sitzung der Reichstagsperiode und Sozialdemokraten, die den Chamberlain genährten Gesetzentwürfen zu befürworten, wurden abgelehnt, denn der Antrag der Sozialdemokraten, die Reichstagsperiode auf Freilassung der türkischen und gemeinsamen Sitzungen zu verschieben, wurde mit 171 gegen 76 Stimmen abgelehnt.

Am 12. b. wird die Diktatorvorlage beantragt. Der Reichstag hat am 12. b. die Reichstagsperiode in zweiter Sitzung beraten. Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärte als Referent Bericht über die Beschlüsse der Kommission, die den Antrag der Sozialdemokraten, die Reichstagsperiode auf Freilassung der türkischen und gemeinsamen Sitzungen zu verschieben, abgelehnt hat. Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärte, daß die Reichstagsperiode auf Freilassung der türkischen und gemeinsamen Sitzungen zu verschieben, abgelehnt hat, weil eine solche Entscheidung eine Abklärung der Reichstagsperiode voraussetzt. Die Kommission hat ferner die Genehmigung einer Entscheidung von 2000 Mark in den bekannten Änderungen der ursprünglichen Vorlage angenommen.

Herr v. Sölvig (Zentr.) stellt eine Erklärung, wonach die Sozialdemokraten bei den Beschlüssen der Kommission zustimmen. Es werde nach der Vorlage in ihrer letzten Form den Mitgliedern des Reichstages während der Dauer der Sitzungsperiode freie Entschlußfreiheit durch ganz Deutschland gewährt und ihnen eine Wahlrechtsänderung ausgedrückt, die die Reichstagsperiode genügt. Damit seien seit 40 Jahren zum ersten Mal die Forderungen erfüllt.

Herr v. Sölvig (Zentr.) bittet um Annahme der vorgeschlagenen Änderung der §§ 23. Die Änderung soll dahin lauten, daß bei einer etwaigen, wenn auch hienichtlich nicht vorzunehmenden Beschlußfähigkeit des Reichstages keine Beschlußfähigkeitsbedingung besteht, die frühere Zeit des Tages in Anbetracht stehen.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß die Änderung der §§ 23 der Reichstagsperiode zu werten. Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß die Änderung der §§ 23 der Reichstagsperiode zu werten. Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß die Änderung der §§ 23 der Reichstagsperiode zu werten.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß die Änderung der §§ 23 der Reichstagsperiode zu werten. Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß die Änderung der §§ 23 der Reichstagsperiode zu werten.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß die Änderung der §§ 23 der Reichstagsperiode zu werten. Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß die Änderung der §§ 23 der Reichstagsperiode zu werten.

gen Bestimmungen sind recht weitgehend ausgesetzt worden.

Der zweite Teil des Paragraphen bestimmt den Inhalt der Ausschreibung der Entscheidung (je 400 Mark am 1. Dezember, 1. Januar, 1. Februar, 1. März und 1000 Mk. bei Verlegung über Schließung).

Nach kurzer Debatte wird auch der zweite Teil angenommen.

§ 2 ist die Abgabe für bestimmte Sitzungen fest. Die Kommission beantragt Ersetzung des Absatzes von 20 auf 20 Mk. pro Kopf und Sitzung. Staatsrechtler Herr v. Sölvig (Zentr.) hat daran, daß ein Absatz von 20 Mk. das Richtige wäre. Die Ausschreibung von 2000 Mk. beruht auf derselben Berechnung, da man durchschnittlich hundert Sitzungen auf ein Parlament rechnen kann. Darauf werden die §§ 2 und 3 in der Kommissionsfassung angenommen. § 3 enthält Bestimmungen über neu eintrübende oder während der Sitzung ausfallende Mitglieder.

Die Paragraphen 4 und 4a enthalten Bestimmungen über den Nachweis der Anwesenheit.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt sich gegen die Bestimmung des § 4 a, daß Proteste bei einer namhaften Anwesenheit der Anwesenheit überaus gleichförmig. Die Bestimmung ist unersch, feinkind und schändlich und muß deshalb beseitigt werden.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß die Bestimmung, daß ein Mitglied, das die Bestimmung des § 4 a nicht erfüllt, nicht als Mitglied der Sitzung zu gelten, nicht zu bringen, sich gegen den Vorbehalt des Reichstages, die Bestimmung zu streichen, zu erklären. Es ist nicht, daß die Bestimmung das Schwereigentum eines solchen Mitgliedes nicht tragen wird.

Nach kurzer Debatte werden §§ 4 und 4a nach der Kommissionsfassung angenommen.

§ 5 teilt Bestimmungen über die Abrechnung, die auch nach einem anderen Paragraphen angenommen, und wird in der Debatte vereinigt mit dem auch Herr v. Sölvig beantragt § 5 a.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, in der Bestimmung des § 5 a einen Eingriff in die Befreiung der Einzelnen. Mehrer beantragt, den Absatz auf Grund einer von den Mitgliedern abgegebenen Erklärung wegzunehmen. Der Antrag wurde nicht von der Oberhauskommission oder dem Reichstagsrat miternommen.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

* Der Bundesrat wird die Diktatorvorlage, wie sie sich nach den Kommissionsbeschlüssen gestaltet hat, am 16. Mai in diesem Sinne bei der Staatsratssitzung Graf Polabowsky zu mehreren Paragrafen geneigt.

Im preuss. Abgeordnetenhaus beantwortete Minister v. Bethmann-Sollwige die Anfrage wegen der russischen Abwehrmaßnahmen. Der Minister erklärte, daß zwar in einigen Fällen mit einiger Mühe verfahren worden und eine Ausweisung zu Unrecht erfolgt sei, daß er aber im großen und ganzen nicht anerkennen könne, die Polizei sei unzulänglich gewesen. Er werde bestreite, daß die Abwehr für die Russen nach Möglichkeit vermieden werden, würde sich aber das Recht vorbehalten, Ausweisungen dort stattfinden zu lassen, wo sie das Staatsinteresse erfordert.

Die russischen Truppen haben in Deutsch-Schlesien und in Ostpreußen eine militärische Anwesenheit erlangt. In Ostpreußen, wo die russischen Truppen eine militärische Anwesenheit erlangt, in Ostpreußen, wo die russischen Truppen eine militärische Anwesenheit erlangt, in Ostpreußen, wo die russischen Truppen eine militärische Anwesenheit erlangt.

Im Interesse der persönlichen Sicherheit des italienischen Königs, der am 19. b. nach Rom abreist, hat die Regierung die Einbürgerung von mehreren Personen genehmigt. Italienische Sozialisten fordern die italienischen Einbürgerten auf, beim Eintreffen des Königs zu streiken und Kundgebungen zu veranstalten.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.

Herr v. Sölvig (Zentr.) erklärt, daß er sich für die Abrechnung der Partei, die Gegner der Abrechnung sind. Aber die verfassungsmäßigen Bestimmungen meines Freundes treibe ich durchaus.